

Rund um den Erdball

Wirbelsturmkatastrophe in Mexiko

Zwei Städte teilweise zerstört

(Tel.) New York, 4. Mai. Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt wurde die Provinz Yucatan von einer schweren Wirbelsturmkatastrophe heimgesucht. In den Städten Progreso und Merida wurden 400 Häuser voll-kommen zerstört. Bisher sind sechs Tote und vier Verletzte zu verzeichnen. Man befürchtet ein Anwachsen der Zahl der Opfer, da man über die Lage in den abgelegenen Ortschaften noch nicht unterrichtet ist. Der Wirbelsturm war von einem Hagelschlag begleitet, durch den ein großer Teil der Sisal-Gründe vernichtet wurde. Der Dampfer „Regiko“, der am Montag Progreso mit 55 Passagieren am Nord verlassen hatte, ist bisher in Veracruz nicht eingetroffen. Man nimmt an, daß er dem Wirbelsturm zum Opfer gefallen ist.

Dienstagabend fand in der Engelapothek zwischen beiden eine heftige Auseinandersetzung statt, in deren Verlauf Zwingmann eine Selbstmordversuche wagte und Zimmermann durch mehrere Schüsse an Hals und Arm verletzte. Als Dr. Zimmermann zu Boden lagte, verlor Zwingmann ihm noch mit einem leuchtenden Taschenmesser einen Stich in den Rücken. Der Täter wurde verhaftet.

Schiffsuntergang bei Sizilien

Acht Passagiere vermisst

Mailand, 4. Mai. In der Nähe der sizilianischen Stadt Trapani ist der Motorbooter „San Giuseppe“ in einem ungewöhnlich heftigen Sturm gesenkt und gesunken. Die zur Rettung der Schiffbrüchigen ausgesandten Schiffe fanden zunächst nur umher-treibende Planken und ermittelten das gesunkene Wrack auf dem Meeressgrund bei der Insel Formica.

Sizilianische Fischer konnten mehrere Stunden später vier Mann der Besatzung und acht Passagiere in völlig entkräftetem Zustand retten. Von acht weiteren vermissten Passagieren sind zwei bereits als Leichen geborgen.

Der gesunkene Motorbooter befand sich auf der Fahrt nach dem hauptsächlich als Verbannungsort und Strafzuchtsort dienenden Bergischen Inseln.

Absturz eines Sportflugzeugs

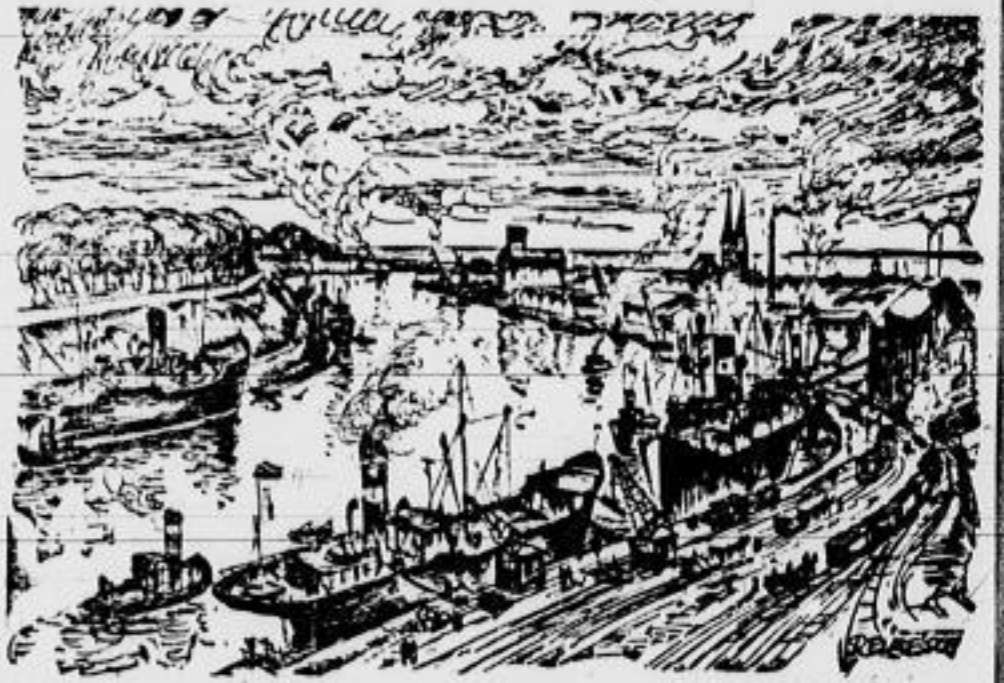
Wagburg, 4. Mai. Auf dem Wagburger Flughafen ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Ein auf dem Flug von Barnemünde nach Rüdchen befindliches Sportflugzeug kurz vor dem Start ab und wurde völlig zertrümmert. Wie durch ein Wunder kam der Pilot mit geringfügigen Verletzungen davon. Sein Begleiter wurde mit einer Gehirnerschütterung bewusstlos dem Krankenhaus zugeführt.

Mord in der Engel-Apothek in Herne

Herne, 3. Mai. Am Dienstagabend wurde der 42jährige Apotheker Dr. Wenzel Zimmermann, der Inhaber der Engel-apothek in Herne, von dem 34 Jahre alten Apothekenhelfer Adolf Zwingmann aus Herne (Arzt in Vingen) ermordet. Zimmermann hatte die Apotheke im Herne im Januar 1931 an Zwingmann verpachtet und sich in Herne niedergelassen. Seit dieser Zeit bestanden zwischen den beiden Kollegen Unstimmigkeiten, weil Zwingmann sich beim Kauf benachteiligt fühlte. Am

Zu den Kämpfen um die Danziger Zollverwaltung

Unser Bild gibt einen Blick auf die umstrittene Hafeneinfahrt nach Danzig. Links die Westerplatte, wo Polen ein großes Munitionsdepot unterhält, im Hintergrund Neufahrwasser.



D-Zug überfährt Milchtrafswagen

Zwei Tote

H. Weimar, 4. Mai. Am Mittwoch morgen um 2,36 Uhr durchbrach, wie das Eisenbahnministerium erklärt, bei der Haltestelle Hirschel der Strecke Eisenach-Hebra ein Milch-straftwagen mit Anhänger bei diesem Nebel die geschlossene Eisenbahnstrecke. Der D-Zug 202, Dresden-Krautthur a. M., erlitt ihn und tötete den Führer Wenzel und den Mitfahrer Neget, beide aus Eisenach. Der Wagen wurde vollkommen zer-trümmert. Der D-Zug erlitt 1 1/2 Stunden Verspätung.

Effektenraub und Selbstmord

Berlin, 4. Mai. Der Inhaber des Berliner Bankhauses Bern-heim, Blum & Co., Bankier Blum, kürzte sich am Mittwoch vor-mittag aus dem 8. Stockwerk der Zollfahndungsstelle auf die Straße. Er fand schon seit einiger Zeit unter dem Verdacht, in ausländischen Besitz befindliche Effekten im Betrage von mehreren Millionen Mark in Deutschland veräußert und nach dem Ausland-gebracht zu haben, war aber zunächst von der Staatsanwaltschaft nicht verhaftet worden. Als Bankier Blum am Mittwoch vor-mittag erneut zu einer Vernehmung zur Zollfahndungsstelle ge-rufen und in deren Verlauf festgenommen wurde, benutzte er einen unbewachten Augenblick, um die Treppe auszuführen. Bankier-Blum war sofort tot.

Vom Tage

Völkerversöhnung

In der bulgarisch-jugoslawischen Grenze löst seit Jahren ein Aneinandergeraten der Gendarmen (siehe bulgarische Gendarmen nieder, und bulgarische Gendarmen werden jugoslawische Paaren. All das geschieht, um gegenseitig das „nationale Gefühl“ wachzuhalten. Von Zeit zu Zeit be-schäftigen diese Scherereien — theoretisch natürlich — den Völkerver-band, und praktisch bleibt alles beim alten.

Von welchen die Belgrader und Sofioter Zeitungen, daß sich auf dem Bahnhof von Sofia ein ungeheures Ereignis vollzogen hat, das unermesslich die beiden Völker einander näherbringen, ja die vollständige Völkerversöhnung herbeiführen werde. In einer Reihe in die Türkei hat nämlich die Königin von Jugoslawien — die sich übrigens rühmt, an der Hofhaltung jugoslawischer Herrscher teilzunehmen — Sofia besucht. Im Moment, als der Zug mit dem Solimanwagen der Königin im Bahnhof von Sofia eintraf, erschien dort der König Boris von Bulgarien in Begleitung seiner beiden Gemahlin und überreichte der Königin von Jugoslawien einen Blumenstrauß, worauf die Königin von Jugoslawien dem Blumenstrauß in Empfang nahm, befreitigt mit der Haupt nicht und die Effekation abgab, daß das jugoslawische Volk gerührt sei. Die Kapelle spielte hierauf die Hymne beider Länder.

Und am der bulgarisch-jugoslawischen Grenze dauern die Scherereien der Gendarmen gegen die Bauern fort...

Zeitvertreib

Auf einer Donaubrücke in Subapat entstand plötzlich ein Au-tobus. Menschen kauften sich, Polizei kam von allen Seiten an-zuschauen und im ersten Moment wachte keiner, was geschah war. Schließlich bemerkte man, daß jemand aus dem Auto-gegraten wurde. Es war ein Arbeitslofer.

Was war geschehen? Sollte ein Arbeitslofer Selbstmord begehen? Ah, das ist in Subapat eine alltägliche Erscheinung und deswegen entzieht kein Aufseher. Nach Ansicht der ungarischen Regierung ist der Selbstmord der beste Ausweg a-ber die Arbeitslosigkeit. Hier war etwas anderes geschehen. Ein behäbiger Bürger, der sich die Zeit vertreiben wollte, hat einem Arbeitslosen hundert Pengo versprochen, wenn er von der Brücke in die Tiefe springt. Hunderte wollten dem Schauspiel zusehen und kauften sich auf der Brücke. Als man den Arbeit-loser, der sein Leben riskiert hatte, um hundert Pengo zu be-dienen, aus dem Wasser zog, war der Touristen verdammend. Er wollte sich nur die Zeit vertreiben...

Autobus in Flammen

Der Führer und mehrere Fahrgäste verletzt

H. Kattowig, 3. Mai. Am Dienstag geriet ein Autobus in Schließlichen Aienbadengebiet während der Fahrt in Brand. Zahlreiche Anwesen sprangen ab, wobei einige beim Ausstieg auf Straßensplaford erhebliche Verletzungen davontrugen. Der Führer wurde schwer verletzt, wobei etwas von dem Brennstoff aus-los. Auf noch nicht geklärt Weise entzündete sich dieser Benzol-stein und brachte schließlich den ganzen Benzolvorrat in Explosion. Obwohl der Führer durch die Stichflammen schwer-Brandwunden erlitt, behielt er noch la viel Selbstgegenwart. Die brennenden Autobus zum Halten zu bringen. Der Kraftwagen verbrannte vollständig.

Verantwortlich: Alfred Wenzel, Berlin.

Aus Naturwissenschaft und Heilkunde

Aus dem dunkelsten Erdteil

Einiges aus wissenschaftlichen Berichten über Afrika

Hunger und Ausbeutung haben in den französischen Kolonien Formen angenommen, die selbst für den Berliner Wohlhabens-erwerbenden, der doch auf diesem Gebiet immerhin schon an einig-eres gewöhnt ist, kaum glaublich klingen. Kinder von sechs Jahren werden ebenso zwangsweise zur Arbeit in den Plantagen und Minen gezwungen, wie schwangere Frauen, Greise und Kranke. Der minimale Arbeitslohn fällt restlos dem Grundbesitzer wieder zu, in dessen Warenhäusern der Schwarze alles für den Lebensunterhalt kauft und für dessen als „Wohnungen“ dienende Hundeställe er ungehörte Preise zahlen muß. Selbst-verständlich gibt es weder Krankens- noch Unfallversicherung. Ob-wohl die Sklaverei offiziell abgeschafft ist, bietet ein aus-geklügeltes System dauernder Verhinderung den weißen Herren die Möglichkeit, den Neger beliebig lange festzuhalten, da er dauernd alte Schulden abarbeiten muß. Er verliert seinen Arbeitslohn, der mit Stacheln oder Hochspannung umgeben und durch Bajonette gegen etwaige Flüchtigkeitsfälle gesichert ist, erst wieder, wenn er so krank ist, daß die Ausbeutung seines Arbeitskraft nicht mehr lohnt, oder als Leiche. Denn in seinem Vertrag steht ausdrücklich drin, daß für die Beerdigungskosten nicht der Unternehmer, sondern die Familie des Toten auf-zukommen habe.

In den Berichten wird immer wieder betont, daß es in Afrika keinen Mangel an Arbeitskräften gibt. Obwohl die Eingeborenen genau wissen, was ihnen in der Mine, beim Straßenbau, auf der Plantage wartet, melden sie sich doch häufig genug freiwillig zur Arbeit. Man wird hier belächelt, daß es den Eingeborenen eben verliert, wenn man erzählt, daß es den Negern in ihren eigenen Besitzungen verboten ist, bestimmte Pflanzen anzubauen, gewisse Tiere zu halten, oder gar zu schlachten. Der Anbau der Kofos-palme z. B. ist nur in den Plantagen der Weißen gestattet. Strafgebungen von eingeborenen Soldaten unter Führung weißer Offiziere durchziehen häufig das Land: Eine jede nicht genehmigte und nicht von der weißen Behörde genehmigte Kofos-palme wird gefällt, der Besitzer mit seiner Familie auf Jahre hinaus zur Zwangsarbeit in Minen oder Straßen verurteilt. Um häufig frischen Zugang von Arbeitskräften für die Unternehmungen der weißen Herren zu haben, ist es den hungernden Eingeborenen verboten, Tiere zu töten. So, nicht einmal, wenn ein Kambizer ihr Leben bedroht, dürfen sie es umbringen, sondern sie müssen bei der nächsten Polizeipost beibringen, daß ein Weiber das

Tier abschießt. Oft genug ist es vorgekommen, daß ganze Ortschaften verhungert sind, obwohl in unmittelbarer Umgebung des Dorfes massenhaft jagdbares Wild vorhanden war. Man hatte den Negern die Waffen unter irgendeinem Vorwand abgenommen.

Alle diese Maßnahmen werden damit begründet, daß durch den Vermehrungsstopp, den Schwarze und Weiße gegen die Tierwelt Afrikas geführt haben, mit dem Aussterben einer ganzen Anzahl von Tieren zu rechnen sei. So sind ja tatsächlich das Nashorn, der Tapir, das Nilpferd und das Bergziege heute fast völlig ausgerottet, der Elefant, das Nilpferd, am nur einige der Grockere zu nennen, in ihrer Existenz auf das Schwebende bedroht. Von 19 dem Pferde nachziehenden Gattungen von Ein-hörnern, die noch vor 35 Jahren in riesigen Herden den afrikanischen Busch bevölkerten, leben heute nur noch einige wenige.

Dieser Schicksal für die aussterbenden Tiergattungen wird aber in jedem Falle gerne aufgegeben, wenn ein zahlungsfähiger Weiber mit afrikanischen Jagdtrophäen in seiner Heimat glänzen will. Tausende und aber Tausende von mit dem Aussterben bedrohter Tiere werden auf diese Art jährlich hingelächert. Dem Neger ist daselbst aber bei schwerer Strafe verboten, was dem Weiber jederzeit erlaubt ist. Tuberkulose, Hungerstich, Geschlechtskrankheiten, Malaria, Auslag mühen unter den hungrigen Eingeborenen. Die Kindersterblichkeit beträgt durch-schnittlich 50 Prozent (amtlicher Bericht!). An-manchen Gegenden sterben 80 Prozent aller Neugeborenen im ersten Lebensjahre! Das mittlere Lebensalter eines Neger vermindert sich trotz der Einrichtung immer neuer künstlicher Missionstationen von Jahr-zu-Jahr. Es beträgt jetzt etwa 25 Jahre, während der Mitteluropäer trotz Wirtschaftskrisen und Malariaepidemien immer noch eine Lebenserwartung von über 50 Jahren hat. Und das alles in einem Erdteil, der als der reichste der ganzen Erde zu gelten hat, dessen natürliche Fruchtbarkeit, deren Reichtum an Wild und Nahrungspflanzen, dessen Bodenfruchtbarkeit einer um das viele-fache größeren Bevölkerung ein sorgenloses Leben gewähren könnte. Aber, je schlechter der Neger lebt, desto größer wird der Profit der weißen Kolonialisten. Die kleinen Pfälzern, die man auf die Wunde einer blutenden, verarmten Rasse sieht, die Tätigkeit der Missionen und Gesundheitskommissionen sehen ja so gut wie gar nichts und traut doch immer dazu, bei den Anzeichen des guten Willens zur Sendung der armenen Zustände zu erwidern.

Dr. Swinzig